

Inklusion in Bildungseinrichtungen: Chancen und Herausforderungen inklusive Pädagogik

Inklusion bedeutet für mich...

Stimmen aus der Praxis:

...das gleiche wie Integration.

Zusammen leben und arbeiten mit behinderten und nicht behinderten Menschen

Inklusion bedeutet für mich, Menschen mit besonderem Förderbedarf im Alltag zu integrieren und die Menschen gleichberechtigt mit anderen zu behandeln. Dies trifft beispielsweise dann zu, wenn Kinder gemeinsam eine Kita oder Schule besuchen, so wird gesunden Kindern auch Inklusion und der alltägliche normale Umgang weiter vermittelt.

Barrierefreiheit

Unter Inklusion verstehe ich "miteinbeziehen"; d.h. Menschen mit Migrationshintergrund oder anderen Beeinträchtigungen/Behinderungen in den "normalen" Alltagsablauf mit einzubeziehen und ihnen trotz ihrer Schwierigkeiten mit Hilfestellung und Unterstützung eine Teilnahme am "normalen" Alltag zu ermöglichen.

Inklusion bedeutet für mich...

Stimmen aus der Praxis:

Inklusion gelingt erst, wenn das Wort "normal" keine Bedeutung mehr hat

...niemanden auszugrenzen und zu akzeptieren wie er ist. Ebenso bedeutet es für mich zu lernen, mögliche Barrieren im eigenen Kopf oder Handeln sowie in der Gesellschaft abzubauen. Inklusion ist ein ständiger Prozess und wird nie zu Ende sein.

Inklusion ist Vielfalt, Freude, gegenseitiges Lernen, Leben....

Es geht darum sich bewusst zu werden, dass jeder Mensch als solcher gleich ist und es völlig in Ordnung ist das Leben auf seine persönliche Art und Weise anzugehen. Alle Menschen sind gleich, trotzdem müssen nicht alle „das Gleiche machen“.

Wir alle sind sowas von unterschiedlich, dass es Unsinn ist, irgendjemanden nach irgendwohin auszusondern. Das ist Quatsch und gehört verboten. Inklusion soll Pflicht sein - für alle.

Strukturprinzip und Handlungsorientierung der Menschenrechte, der Grundrechte

Übersicht:

1. Was ist Inklusion?

- ▶ Definition und rechtliche Grundlagen
- ▶ Inklusion in der Bildungseinrichtungen
- ▶ Anforderungen an pädagogische Fachkräfte

2. Umgang mit Vielfalt

- ▶ Gesellschaftliche Schief lagen und Einseitigkeiten
- ▶ Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung als inklusives Praxiskonzept

3. Resümee: Inklusion kann gelingen, wenn...

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

- ▶ Inklusion wird je nach Kontext unterschiedlich definiert:
 - Verwendung hauptsächlich in den Diskursen um die gesellschaftliche **Position von Menschen mit Behinderungen** mit dem Anspruch der uneingeschränkten Zugehörigkeit, der Aufhebung binär-hierarchischer Denkweisen und der Betonung der Individualität aller Menschen
 - **Systemtheoretische Ansätze:** Inklusion <-> Exklusion
(Zugehörigkeit im zentralen Raum als Gegensatz zu Ausgrenzung an die Ränder der Gesellschaft)
 - **Pädagogischer Fokus:** Aufnahme aller Kinder **in** eine Einrichtung und uneingeschränkte Teilhabe **innerhalb** der Einrichtung

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

- ▶ Entwicklung des Inklusionsbegriff durch Kritik an Integration in der Praxis

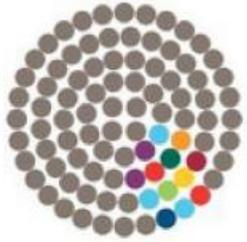
- ▶ Inklusionspädagogik = „optimierte Integrationspädagogik“ (Sander 2001)

„Als integrativ (...) bezeichnen wir diejenigen Prozesse, bei denen ‚Einigungen‘ zwischen widersprüchlichen innerpsychischen Anteilen, gegensätzlichen Sichtweisen, interagierenden Personen und Personengruppen zustande kommen. Einigungen erfordern nicht einheitliche Interpretationen, Ziele und Vorgehensweisen, sondern vielmehr die Bereitschaft, die Position der jeweils anderen gelten zu lassen.“ (Klein et al 1987)

- ▶ Realität: Angleichung statt Einigung, hierarchische Bewertung von Unterschieden, Diskriminierung bestimmter Personengruppen, „Zwei-Gruppen-Denken“

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen



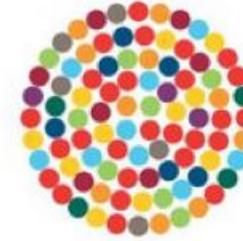
Integration

Individuumszentrierter
Ansatz

Integration

Inklusion

Systemorientierter
Ansatz



Inklusion

Zwei-Gruppen-Theorie

Spezielle Förderung für
Kinder mit einer
Behinderung

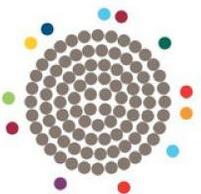
Ressourcen für Kinder
mit Etikettierung

Vielfalt als Normalität

Theorie einer
pädagogisch
unteilbaren Gruppe

Analyse der
individuellen
Bedürfnisse aller Kinder

Flexible
Ressourcenzuweisung
für Systeme



Exklusion

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

→ „Inklusion wird als ein *Prozess* verstanden, bei dem auf die verschiedenen Bedürfnisse von *allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen* eingegangen wird. Erreicht wird dies durch verstärkte *Partizipation* an Lernprozessen, Kultur und Gemeinwesen, sowie durch Reduzierung und *Abschaffung von Exklusion*.“

(Definition d. Deutschen UNESCO-Kommission 2010)

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

Illustration inklusiver Werte nach Tony Booth 2006



1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

Inklusion braucht systematische Arbeit auf mehreren Ebenen:

- ❖ **Gesamtgesellschaftliche Ebene** (Reproduktion von normativen Vorstellungen/Stereotypen in Medien, Politik Öffentlichkeit)
- ❖ **Institutionelle Ebene** (Barrieren durch institutionelle Strukturen)
- ❖ **Interaktionale Ebene** (Abwertungen von Personen aufgrund bestimmter Merkmale in den Interaktionen/ in Kooperationen mit Anderen)
- ❖ **Subjektive Ebene** (Vorurteile/blinde Flecken der eigenen Wahrnehmung beeinflussen das eigene Bild über „Andere“)

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

*„Es geht nicht mehr um das Ob,
sondern um das Wie der Inklusion!“*

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

- ▶ Inklusive Frühpädagogik ist rechtlich verbindlich:
Z.B. Salamanca-Erklärung(UNESCO 1994);
Kinderrechtskonvention(1989), Bildungspläne für den
Elementarbereich der einzelnen Bundesländer
- ▶ Gemeinsame Grundlage: UN-Konvention für Menschenrechte
von 1948
- ▶ Wichtiger Impulsgeber: **UN-Behindertenrechtskonvention 2009**
 - *Inklusion als zentrale gesellschaftliche Aufgabe des
Bildungswesens*
 - *Ausweitung des Inklusionsverständnisses auf **alle** Kinder*
 - *Paradigmenwechsel: Verpflichtung zum Systemwechsel*
 - *Gleiche Freiheit für Verschiedene in allen menschlichen
Verhältnissen*

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

Impulsgeber UN-Behindertenrechtskonvention 2009:

*„Indem sie Menschen mit Behinderung davon befreit, sich selbst als defizitär sehen zu müssen, befreit sie zugleich die Gesellschaft von einer falsch verstandenen Gesundheitsfixierung, durch die all diejenigen an den Rand gedrängt werden, die den durch
Werbewirtschaft und Biopolitik vorangetriebenen Imperativ von Fitness, Jugendlichkeit und permanenter Leistungsfähigkeit nicht genüge tun. In diesem Sinne kommt der Diversity-Ansatz uns allen zugute.“*

(Bielefeldt 2006)

1. Was ist Inklusion?

Definition und rechtliche Grundlagen

- Menschenrechtlich fundierte Inklusionsvorstellung erlangt universelle Bedeutung.
- Alle Lebensweisen, die als unterlegen, defizitär, unzulänglich gelten, werden als normale Bestandteile menschlichen Lebens bejaht und als Quelle möglicher kultureller Bereicherung wertgeschätzt
- Diese rechtlich fundierte Perspektive ist verknüpft mit theoretischen Grundlagen des Heterogenitätsverständnisses und der Inklusiven Pädagogik.

1. Was ist Inklusion?

Inklusion in Bildungseinrichtungen

- ❖ Zugang zum Bildungssystem ist in Deutschland von struktureller Diskriminierung geprägt
 - ❖ Kitas sind grundsätzlich weniger selektiv als Schulen (etwa zwei Drittel der Kinder mit Behinderungen besuchen eine „Regelkita“)
- Aber: -Ressourcen (z.B. spezielle ausgebildete Fachkräfte) sind abhängig von „Diagnosen“
- Inklusions-/Integrationskräfte,
„Etikettierungs- Ressourcendilemma
- Zugang **in** eine Einrichtung bedeutet nicht Teilhabe **innerhalb** der Einrichtung

1. Was ist Inklusion?

Inklusion in Bildungseinrichtungen

- ❖ Studie von Lanfranchi (2007): Fallbeispiele mit Variationen (Vorname des Kindes, Schichtzugehörigkeit und Migrationshintergrund) zeigten, dass diskriminierende Zuschreibungen die (schulischen) Zuweisungsempfehlungen beeinflussen
- Unterstellte Nichtbeteiligung der Familie als Unterstützungssystem, Mehrsprachigkeit als Defizit
- Enge Verknüpfung zwischen sozialer/ethnischer Herkunft und Bildungserfolg
- Orientierung an einsprachig aufwachsenden Kindern

1. Was ist Inklusion?

Inklusion in Bildungseinrichtungen

Anspruch: Jedes Kind ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Kein Kind muss befürchten, ausgeschlossen zu werden.

→ **Prozess des Strebens nach größtmöglicher Partizipation und des aktiven Verhinderns von Exklusion.**

1. Was ist Inklusion?

Inklusion in Bildungseinrichtungen: Realität

Inklusion als „Zuständigkeit“ (Stimmen aus der Praxis)

„Und wenn Sie jetzt mal so ein Zukunftsszenario entwerfen würden: Ihre Kita in vier Jahren beschreiben würden, auch was sich so im Hinblick auf Inklusion getan hat, wie würden Sie die Kita da beschreiben?“

„Jaaa, ich bin mit wesentlich mehr Mitarbeitern für diese inklusiven Kinder ausgestattet, das wär ne Traumvorstellung, ne? Also an Material usw. fehlt uns jetzt nichts...aber leichtere Bewilligungsverfahren und mehr Personal einfach, damit man den Kindern einfach noch besser noch gerecht werden kann (...).“

1. Was ist Inklusion?

STIMMEN AUS DER PRAXIS: Ängste

„Ich denke auch so diese Angst vor Inklusion, weil man muss auch überlegen, dass Inklusion kam irgendwann einmal so aus der Politik und irgendwann hieß es dann „so und jetzt ist Inklusion“. Das ist natürlich erst einmal Ängste gemacht. Was ich vorhin gesagt habe, es wird wieder etwas übergestülpt. Dabei kommt nichts Neues, es kommt nichts Neues. Eure Aufgabe ist es mit offenem Auge einfach durchzugehen. Ihr macht vieles schon, sich dessen bewusst zu machen. Und bei manchem ist einfach so ein bisschen was zu verändern. Den Blickwinkel zu verändern und danach habt ihr es schon“.

1. Was ist Inklusion?

STIMMEN AUS DER PRAXIS: Ängste/Unsicherheiten bei den Eltern

„Es gab aber auch sehr spitze Bemerkungen von Eltern, die, glaube ich, mit Inklusion trotz der Erklärung nicht viel anfangen konnten und dann noch einmal (..) Ängste geäußert haben. Also es gab eine spitze Bemerkung, ob wir denn jetzt zu den vielen kleinen auch noch behinderte Kinder kriegen. Also das war dann auch so sehr enttäuschend, wo wir auch gar nicht damit gerechnet haben und ich auch nicht damit gerechnet habe, dass es wirklich so Vorurteile dazu gibt...“

1. Was ist Inklusion?

STIMMEN AUS DER PRAXIS: Inklusion betrifft alle

„Denn wir haben Inklusion vorher auch hauptsächlich bezogen auf „ein behindertes Kind“ gesehen, aber mittlerweile laufen wir offener durch das Haus: „Was bedeutet zum Beispiel für unsere Familien mit einem Migrationshintergrund, was bedeutet es für uns auch selbst?“. Also auch wir im Team, wir können nicht verlangen, dass wir Inklusion für die Kinder leben und wir selbst auch nicht. „Wie gehen wir mit Schwächen und Stärken unserer Kolleginnen und Kollegen um?“. Dass es eine Haltungssache ist. Dass es auch nichts ist, was ich sagen kann „das mache ich jetzt“, sondern es ist eine innere Haltung, eine innere Einstellung. Und es beinhaltet nicht nur die innere Einstellung generell zu einem Kind, sondern zu einem Menschen, unabhängig ob der ein Jahr ist oder 99 Jahre ist.“

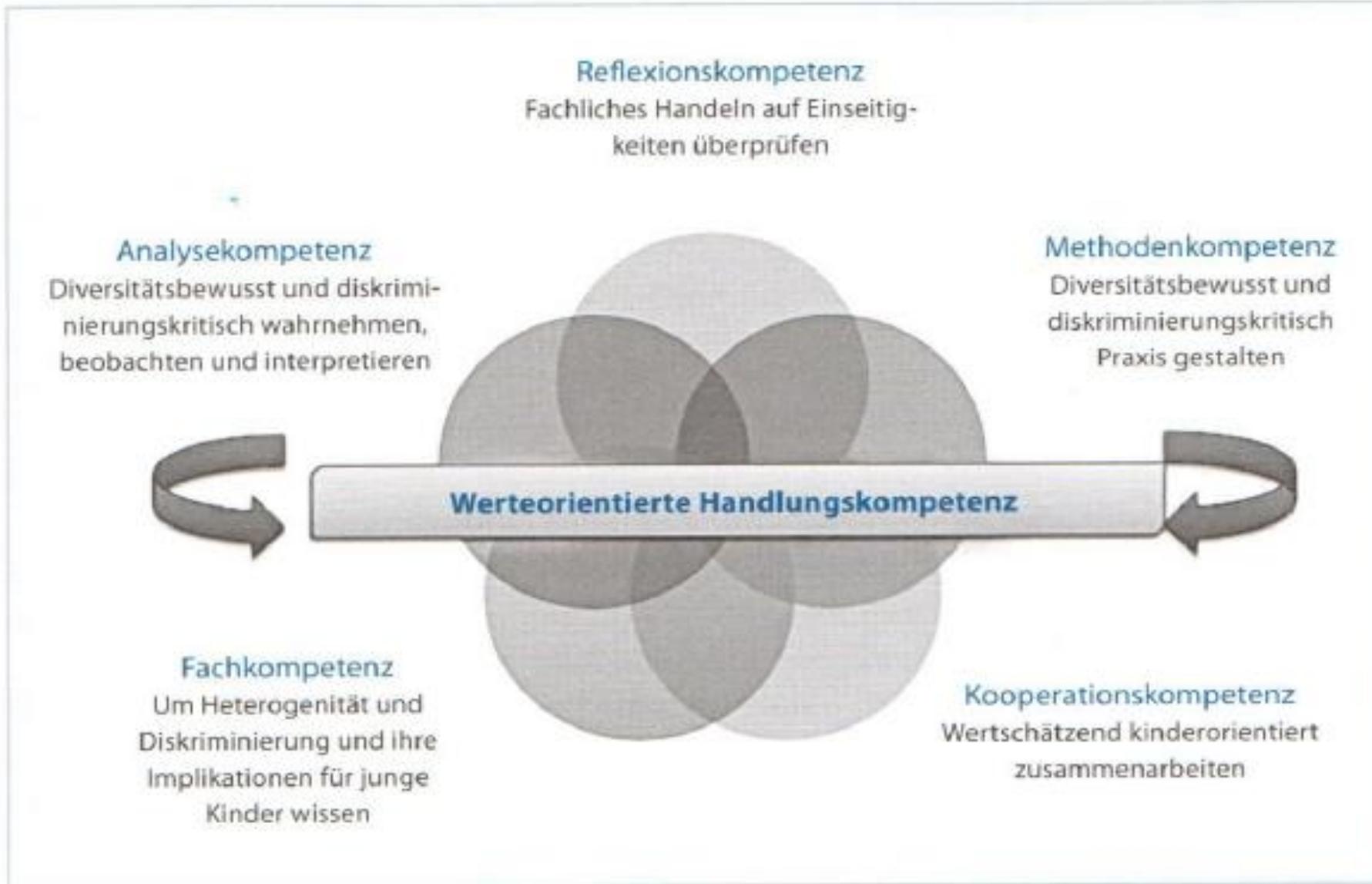
1. Was ist Inklusion?

Anforderungen an pädagogische Fachkräfte

- Inklusion ist kein „neues Konzept“, sondern verlangt nach einem **neuen Blickwinkel**:
- Pädagogisches Handeln **diskriminierungsbewusst** und **differenzsensibel** gestalten, d.h. Heterogenität berücksichtigen und Beteiligungsbarrieren abbauen!
- Eine Institution muss nicht „perfekt“ sein, sondern sich auf den Weg machen (Inklusion als Prozess)

1. Was ist Inklusion?

Kompetenzen für eine inklusive Pädagogik



1. Was ist Inklusion?

→ „Index für
Inklusion“ als
Reflexions-
Instrument zur
inklusive
Qualitätsentwicklung



// JUGENDHILFE UND SOZIALARBEIT //

**Index für Inklusion in
Kindertageseinrichtungen**

**Gemeinsam leben, spielen
und lernen**

1. Was ist Inklusion?

Dimensionen nach dem „Index für Inklusion“



Dimension A	Inklusive Kulturen: Werte und Haltungen entfalten Abschnitt A.1 Gemeinschaft bilden	Abschnitt A.2 Inklusive Werte verankern
Dimension B	Inklusive Strategien: Strukturen, Konzepte, Leitlinien etablieren Abschnitt B.1 Eine Einrichtung für alle entwickeln	Abschnitt B.2 Vielfalt als Ressource nutzen
Dimension C	Inklusive Praxis: Potenziale nutzen, Umsetzung gestalten Abschnitt C.1 Spiel und Lernen gestalten	Abschnitt C.2 Ressourcen mobilisieren

1. Was ist Inklusion?

Dimension A Inklusive Kulturen: Werte und Haltungen entfalten

A.1 Gemeinschaft bilden

Indikator

- A.1.1 Jeder soll sich willkommen fühlen.
- A.1.2 Die Kinder unterstützen sich gegenseitig.
- A.1.3 Das Gesamtteam arbeitet gut zusammen.
- A.1.4 Die MitarbeiterInnen und Kinder begegnen sich mit Respekt.
- A.1.5 Es besteht eine gute Kooperation zwischen MitarbeiterInnen und Eltern.
- A.1.6 Die PädagogInnen stellen eine Verbindung zwischen der Einrichtung und der Kultur der Kinder zu Hause her.
- A.1.7 Die Beschäftigten arbeiten gut mit dem Träger zusammen.
- A.1.8 Die Einrichtung ist Teil des Gemeinwesens.

A.2. Inklusive Werte verankern

Indikator

- A.2.1 Differenz wird im „Plural“ gedacht.
- A.2.2 Jeder, der in oder mit der Einrichtung beschäftigt ist, beteiligt sich am Einsatz für Inklusion.
- A.2.3 Von allen Kindern wird viel erwartet.
- A.2.4 Alle Kinder werden fair behandelt.
- A.2.5 Die Einrichtung hilft den Kindern, mit sich zufrieden zu sein.
- A.2.6 Die Einrichtung anerkennt die Bedeutung der Eltern und hilft ihnen, zufrieden mit ihrer Elternrolle zu sein.

-> Beispiel/Auszug aus dem Index für Inklusion

1. Was ist Inklusion?

Dimension A Inklusive Kulturen: Werte und Haltungen entfalten

A.2 Inklusive Werte verankern

Indikator A.2.1 Differenz wird „im Plural“ gedacht.

- a) Welches gemeinsame Verständnis von Differenz gibt es?
- b) Gibt es ein Bewusstsein für die Vielgestaltigkeit und Komplexität von Differenz?
- c) Gibt es ein Verständnis darüber, welche Überkreuzungen/Verwobenheiten unterschiedlicher Differenzkategorien (z. B. Geschlecht, Ethnizität, Behinderung oder Schichtzugehörigkeit) bei der Betrachtung von Vielfalt wirken?
- d) Ist allen Beteiligten bewusst, dass kein Kind ausschließlich als Mädchen/Junge, Kind mit/ohne Behinderung oder lediglich aufgrund seines sozio-ökonomischen oder kulturellen Hintergrundes zu betrachten ist?
- e) Werden alle ermutigt, die Wechselwirkungen von Vielfaltsmerkmalen als Grundlage der Betrachtung eines Kindes/einer Familie zugrunde zu legen?
- f) Wird der Einfluss von Differenzmerkmalen auf die Zukunftschancen der Kinder reflektiert?
- g) Ist allen Beteiligten bewusst, dass die Beschäftigung mit Differenz Diskriminierungsverhältnisse aufdecken und einen Beitrag zu deren Abbau leisten kann?

-> Beispiel/Auszug aus dem Index für Inklusion

2. Umgang mit Vielfalt

- ❖ Vielfalt zeigt sich in verschiedenen Dimensionen:
z.B.: Alter, Geschlecht/Gender, kulturelle/ethnische Herkunft, sozio-ökonomische Herkunft, Religion, psychische/physische Fähigkeiten usw.
- ❖ Heterogene Gruppenzusammensetzungen bieten Chancen als Lern- und Verwirklichung inklusiver Leitgedanken und in Bezug auf die Vorurteilsentwicklung
- ❖ **ABER:** Der bloße Kontakt zu Kindern, die sich in ihren Vielfaltsmerkmalen unterscheiden reicht nicht aus, es bedarf eines professionellen pädagogischen Umgangs mit Vielfalt.

2. Umgang mit Vielfalt

- ❖ Bildungseinrichtungen sind öffentliche, gesellschaftliche beeinflusste Orte
- ▶ „Vielfalt“ wird nicht neutral und beschreibend wahrgenommen, sondern anhand von konstruierten Differenzkategorien, die mit Bewertungen/Erwartungen verknüpft werden und dichotom gedacht werden (z.B. weiß<->schwarz, behindert<->nicht-behindert)
- ▶ Kategorien werden gebildet, um Menschen einzuordnen, dienen der Orientierung und helfen, die Welt zu verstehen/zu deuten
- ▶ Die Hierarchie ist *sozial konstruiert* und somit veränderbar!

2. Umgang mit Vielfalt

- ▶ **Gefahr:** Etikettierung von Kindern, stereotype Vorstellungen von Kindern/Familien, Fokussierung auf **ein** Vielfaltsmerkmal (z.B. Kind mit einer Behinderung, Familie mit Fluchterfahrung usw.)
- ▶ **Notwendigkeit:** „Egalitäre Differenz“ (Kinder brauchen Unterschiedliches, um gleiche Chancen für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit/Bildungsbiographie zu haben)
- ▶ Wahrnehmung von Kindern in ihrer Vielfachzugehörigkeit (Intersektionalitätstheorie), Aufmerksamkeit für Ausgrenzung/Ungleichbehandlung

2. Umgang mit Vielfalt

Beispiel: Kinder/Familien mit Fluchterfahrung

- Es gibt nicht DIE „Flüchtlingsfamilie“
- Familien mit Fluchterfahrung sind heterogen
(Personenbezogene Aspekte/Biographie, Aspekte der kulturellen Einbindung, Aspekte von Migration und Flucht...)
- Fokus auf **„Familienkulturen“** aller Familien
- Kommunizieren statt verurteilen/bewerten

2. Umgang mit Vielfalt

Beispiel: „Auffälliges Verhalten“???

„Ja, da haben wir einen Kalender, an dem wir jeden Tag ein Blatt abreißen. Und da haben wir ein Kind, die findet dieses Abreißen so toll. Die hat jetzt schon bis September-ohhhh...Immer wieder bauen wir diesen Kalender auf-und lochen und bohren und hängen auf. Und irgendwann sagte jemand: „Wir müssen ihr irgendwas bauen, wo sie was abreißen kann!“ Und dann tackern die Kinder irgendwelche Katalogseiten zusammen, damit sie die abreißen kann, weil ihr das Abreißen so einen Spaß macht!(...) Sich sozusagen in ihre Sicht hineinzusetzen, dass das einfach auch Spaß macht, Seite für Seite abzureißen, das finde ich verblüffend: Dass die Kinder so rum denken. Anstatt zu sagen: „Mensch, das darfst du nicht!“ und zu schimpfen-haben sie natürlich auch gemacht-aber ihre Freude daran zu sehen und das für sie auch sinnvoll zu finden.“

- **Bedürfnisse erkennen/andere Perspektiven einnehmen, statt Verhaltensweisen zu verurteilen**
- **Normalitätsverständnis hinterfragen!**

2. Umgang mit Vielfalt

Gesellschaftliche Schiefen und Einseitigkeiten

- ▶ Die Bewertungen sozialer Gruppen übermitteln sich Kindern schon sehr früh aus unterschiedlichen Quellen (Bezugspersonen, Bilder, Medien, Werbung, Spielmaterialien...)
- ▶ Kinder verknüpfen diese mit eigenen Beobachtungen und ziehen eigene Schlüsse daraus, bzw. setzen sie aktiv bei der Aushandlung von Spielinteressen ein.
- ▶ Durch die Zuschreibung, bzw. dem Absprechen von Fähigkeiten/Eigenschaften anhand von kollektiven Bewertungen der Kategorien werden Menschen vorverurteilt.

2. Umgang mit Vielfalt

Kinder und Vorurteile

- ▶ Äußerungen von Kinder zeigen, dass sie sich bereits gesellschaftliches „Wissen“ bezüglich der hierarchischen Differenzkategorien angeeignet haben.
- ▶ Beispiele: *„Ein Junge kann kein Kleid anziehen!“*
„Wir sind schon fünf! Wir können das schon!“
„Du bist braun! Du kannst keine Prinzessin sein!“
„Amir ist nicht mein Freund! Der spricht so komisch!“
„Ich hab sechs Star Wars CD's!“ „Ich hab tausend!“

Kinder und Vorurteile



Bilderbücher:
„Normal“-Familie

Voller
Vorfreude.

Coupons



Geschenkideen
für Kinder



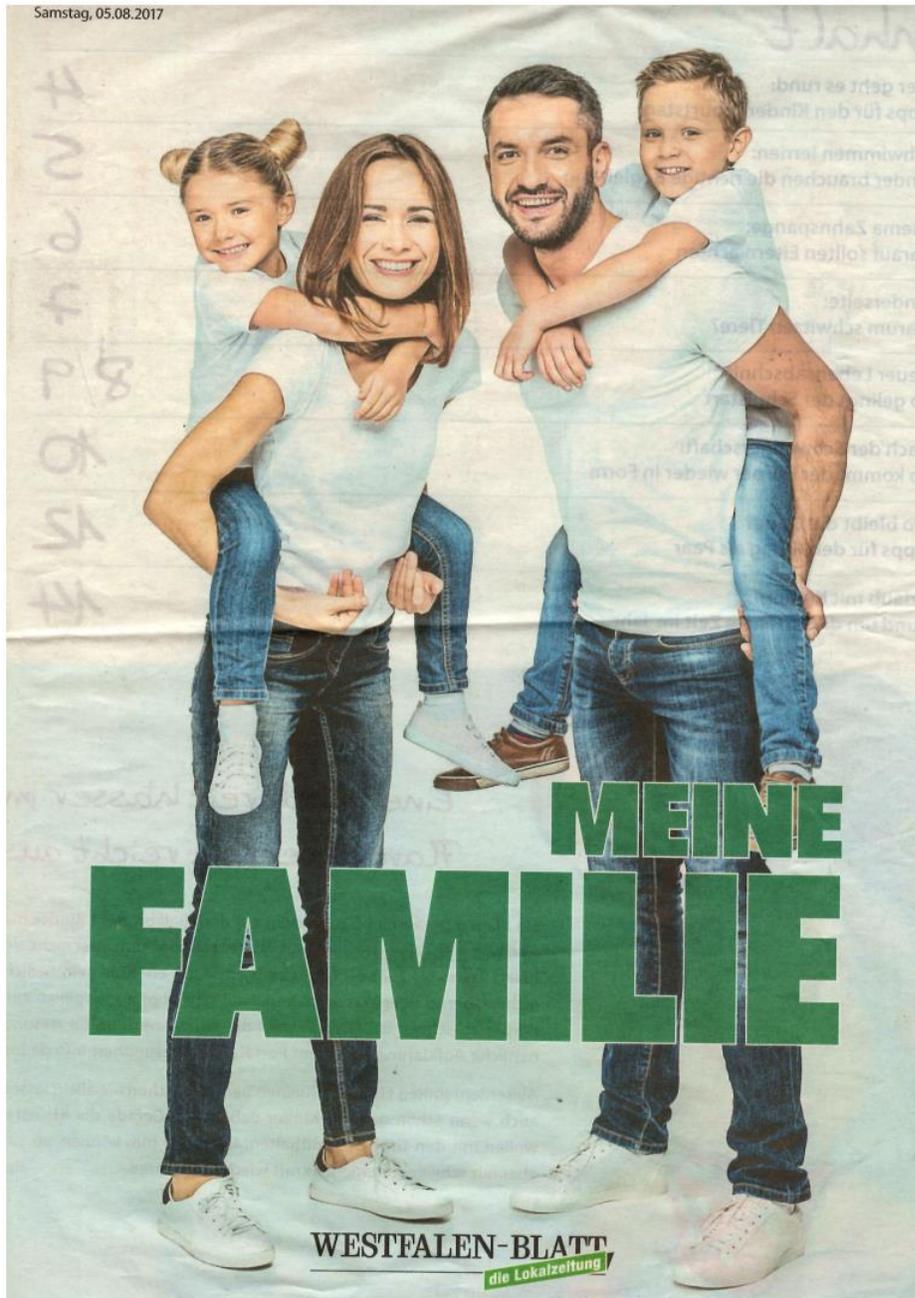
Fröhliche
Weihnachtsbäckerei



Festliche
Weihnachtsdekoration

Werbeprospekte:
„Normal“-Familie

Samstag, 05.08.2017



Tageszeitung:
„Normal“-Familie



Stereotype, einseitige Darstellung von Menschen



Stereotype, einseitige Darstellung von Menschen



Rollen-/Geschlechterklischees in Büchern, Prospekten, der Werbung usw.

SPIELZEUG / MÄDCHEN

JAKO-O Frisierkopf de luxe

- 45 Zubehörteile
- Saugnäpfe für festen Halt
- Haare verfilzen nicht
- inkl. praktischem Täschchen

Haltbare Haarpracht für kleine Frisierweltmeister
 Wir haben lange nach einem Frisierkopf mit nicht verfilzendem Haar und Saugnäpfen unten gesucht. Hier ist er! Im rosa Täschchen: 1 Frisierumfang, 1 Bürste, 10 Lockenwickler, 3 farbige Haarsträhnen, 15 Haarkrallen, 6 Herz-Haarclips, 6 Haargummis, 1 Glitzerhalsband + 1 Make-up-Set (dermatologisch getestet). H 29 cm. **Ab 3 Jahren.**

Achtung: Nicht für Kinder unter 3 Jahren geeignet. Kleine Teile. Erststückergefahr.

JAKO-O Frisierkopf de luxe, inkl. 45-teiligem Zubehör € 64,95

39.95

6 Sand-Bagger

- Fahrerhaus um 360° drehbar
- bis 100 kg belastbar

bis 100 kg belastbar

29.95

7 Muldenkipper

Neu!

Rollen-/Geschlechterklischees in Büchern, Prospekten, der Werbung usw.

FÜR JUNGEN

FÜR MÄDCHEN

PAPAGINO®
Bodys

Für Babys; reine Baumwolle (Bio); ¾-Arm;
unifarben mit Motivprint oder Allverprint; 62/68–98/104

2er-Set
2.99*

GLOBAL-ORGANIC TEXTILE STANDARD
GOTS

* Bitte beachten Sie, dass diese Aktionsartikel im Unterschied zu unserem ständig vorhandenen Sortiment nur in begrenzter Anzahl zur Verfügung stehen. Sie können daher schon am Vormittag des ersten Aktionstages kurz nach Aktionsbeginn ausverkauft sein.

ALDI | 31

Rollen-/Geschlechterklischees in Büchern, Prospekten, der Werbung usw.

BOSCH
Technik fürs Leben

Alle Artikel
ab DO 16.11.

vileda junior

8.99
Auch online

16.99
online

19.99

ab DO 23.11.

Putzsoriment*

- 5 Staubsauger, mit Saugfunktionen und Sound, Batterien im Markt erhältlich oder
- 6 Putzwagen-Set, 6-teilig je Set/Stück

Rollen-/Geschlechterklischees in Büchern, Prospekten, der Werbung usw.



Einseitigkeiten, Normalitätsverständnis

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

„Sei dir der Gegenwart bewusst, die du schaffst,
es sollte die Zukunft sein, die du willst.“

Alice Walker

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Ziele:

Eine Zukunft, in der jeder/jede...

- sich zugehörig fühlt,
 - In allen Aspekten seiner/ihrer Identität angenommen wird,
 - vorurteilhaftes Verhalten aktiv angeht
- ▶ Inklusive Pädagogik spricht jegliche Aspekte von Identität und Vielfalt, richtet sich an **alle Menschen** und bezieht **alle Ebenen** von Diskriminierung mit ein (individuelle, gesellschaftliche, zwischenmenschliche, institutionelle)

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

- ▶ Grundsatz: „Alle Kinder sind gleich, jedes Kind ist besonders!“
- Weder Unterschiede leugnen noch überbetonen!
- ▶ Selbst- und Praxisreflexion als Grundkompetenz
- ▶ Bewusstsein für Vorurteile und Einseitigkeiten schärfen
- ▶ Verantwortung der Fachkräfte: Bildungsprozesse mit Kinder vorurteilsbewusst gestalten und gegen Einseitigkeiten in Institutionen angehen.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Bildung

Für die Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte gibt es vier Ziele, die aufeinander aufbauen und einander wechselseitig verstärken:

Ziel 1: Bewusst werden über eigene Bezugsgruppenzugehörigkeiten und deren Einfluss auf das berufliche Handeln

Ziel 2: Kenntnisse und Austausch über unterschiedliche Vorstellungen von Erziehung und Bildung der Familien

Ziel 3: Einnahme einer kritischen Haltung gegenüber Diskriminierungen und Vorurteilen in pädagogischen Einrichtungen und der Bildungspolitik

Ziel 4: Aktiv werden gegen Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierung z.B. durch die Initiierung von Dialogen

Erziehung

Für die Arbeit mit Kindern gibt es vier Ziele, die aufeinander aufbauen und einander wechselseitig verstärken:

Ziel 1: Kinder in ihrer Ich-Identität und ihrer Bezugsgruppen-Identität stärken

Ziel 2: Allen Kindern Erfahrung mit Vielfalt ermöglichen und Empathie entwickeln

Ziel 3: Kritisches Denken über Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung anregen

Ziel 4: Aktiv werden gegen Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierung

Beispiel: Prinzip der Widerspiegelung: Arbeitsmaterialien um Vielfalt darzustellen



*„Wer Inklusion will, sucht Wege.
Wer Inklusion nicht will, sucht Begründungen!“*

Inklusion kann gelingen, wenn...

- ▶ ...auf **allen Ebenen** Barrieren/Ressourcen analysiert/reflektiert werden
- ▶ ...mit **allen Akteuren** zusammengearbeitet wird
(Träger, Eltern, Team, Kinder...)

→ Einschätzung von Möglichkeiten/Grenzen ist abhängig davon, wie Inklusion interpretiert wird und wie sie pädagogisch-fachlich und bildungspolitisch verortet wird.

Inklusion kann gelingen, wenn...

Strukturelle Ebene:

- Inklusion braucht gute Rahmenbedingungen für professionelles Handeln
- Reflexion/Analyse: Ist unsere „Einrichtungskultur“ inklusiv oder spricht sie nur bestimmte Personengruppen an?
- Welche institutionellen Barrieren gibt es, die inklusiven Ansprüchen widersprechen?
(z.B. Integrationskräfte...)

Inklusion kann gelingen, wenn...

Interaktionale Ebene:

Wie wird Vielfalt im **Team** verhandelt?

- Austausch unterschiedlicher Perspektiven/Wertevorstellungen
- Erarbeitung eines gemeinsamen Konsens in Bezug auf inklusive Werte/Haltung und **gelebte** Inklusion/Partizipation
- Aufdecken „blinder Flecken“, Vielfalt im Team als Bereicherung
- Erkennen von Handlungsmöglichkeiten -> Aktive Einforderung von Unterstützung/Begleitung, interdisziplinäre Zusammenarbeit

Inklusion kann gelingen, wenn...

Interaktionale Ebene:

- Was brauchen wir als Team konkret? Was kann z.B. der Träger bereitstellen? (Fachberatung, Qualifizierungsmaßnahmen, Kooperationen/interdisziplinäre Zusammenarbeit, Überarbeitung von Widersprüchen, z.B. Diagnose <-> inklusive Werte/Ansprüche)
- Zusammenarbeit mit den **Eltern/Familien**
(Familienkulturen in Erfahrung bringen, Kommunizieren statt (ver-)urteilen!)

Inklusion kann gelingen, wenn...

Subjektive Ebene:

Wie nehme **ich selber** Vielfalt wahr?

- Bewusstsein über die eigene Prägung/Biographie/Sozialisation (Normen, Werte, Regeln...) und deren Einfluss auf das pädagogische Handeln
- Reflexion der eigenen Haltung und des eigenen Handelns, als EINE Möglichkeit/Sichtweise und nicht als universell richtig
- „Selbstbeobachtung“: Welches Kind (Mensch, Verhalten, Aussehen) ist für mich „normal“?
 - Wechsel von der Erwachsenen- zur Kindperspektive
- Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit „Tabuthemen“ (Vorurteile, Diskriminierung)
- Aktivierung der Eigenmotivation in Bezug auf inklusionsrelevante Themen

Inklusion kann gelingen, wenn...

„Ja, also es ist eigentlich schwer in Worte zu fassen, weil man das im Grunde genommen **jeden Tag aufs Neue** immer wieder durchlebt und erlebt. Ja das bedeutet für mich eigentlich jeden Tag aufs Neue wieder zu gucken was hier für Grundbedürfnisse und spezielle Bedürfnisse gepflegt werden müssen, genau. Ja der Grundgedanke, wir schauen jedem einzelnen Kind hier in die Augen und kommunizieren mit denen auf ihre Art und Weise. Und ob das Kind sprechen kann oder nicht oder ob es eine andere Sprache spricht oder nicht, das spielt auch in dem Fall keine Rolle. Also brauche ich dieses Wort Inklusion eigentlich gar nicht zu beschreiben, weil ich es ja jeden Tag neu erlebe. Auf unterschiedliche Art und Weise.“

„Eigentlich würde ich sagen, Inklusion, müsste man eigentlich gar nicht drüber reden, wenn alle...wenn man wirklich jeden gleich behandelt, in dem Sinne, dass ich mir jeden angucke und auf jeden so eingehe, wie er es braucht, wäre das überhaupt kein Thema.... Ich denke diese Inklusion, wie ich sie mir vorstelle, das alle wirklich überall nach ihren Möglichkeiten teilhaben können und überall beteiligt sind, ich denk, das ist noch ein ganz langer Weg.(...)
Manchmal geht es viel einfacher, wenn man das nicht zu so einem großen Thema macht, sondern wenn man sich einfach auf den Weg macht...“

HERZLICHEN DANK!

Literatur

Bielefeld, H.(2006): Zum Innovationspotenzial der UN-Behindertenrechtskonvention. Berlin

Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.)(2010): Inklusion. Leitlinien für die Bildungspolitik. 2. Auflage, Bonn.

GEW(2015)(Hrsg.): Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Gemeinsam leben, spielen und lernen. Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, 1.Auflage, Frankfurt am Main.

Pates, R. et al (2010): Antidiskriminierungspädagogik: Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Wiesbaden.

Prengel, A. (2014): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. Deutsches Jugendinstitut e.V., 2. überarbeitete Auflage WiFF, München.

Sander, Alfred (2001): Von der integrativen zur inklusiven Bildung. Internationaler Stand und Konsequenzen für die sonderpädagogische Förderung in Deutschland. In: Hausotter, Annette / Boppel, Werner / Meschenmoser, Helmut (Hrsg.): Perspektiven Sonderpädagogischer Förderung in Deutschland. Middelfart (DK), European Agency etc. 2002, S. 143–164.

Sulzer, A./ Wagner, P. (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen- Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. DJI (Hrsg.). Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) Frankfurt: Heinrich Druck + Medien.

Wagner P. u.a. (Hrsg.)(2006): Macker, Zicke, Trampeltier...Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung. Verlag das Netz, Berlin.

Wagner, P. (Hrsg)(2013): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder Verlag, Breisgau.

Wagner, P. (2014): Was Kita-Kinder stark macht. Gemeinsam Vielfalt und Fairness erleben. Cornelsen, Berlin.